

... ac iuxta unam paludem. Wasser, Siedlung und Grenzen in der deutsch-slavisches Kontaktzone. Ein Beispiel aus der östlichen Niederlausitz

Christian Zscheschang

Es war ein Schock, als Martina Pitz, eine der jüngeren Protagonistinnen der Erforschung der Germania Romana, im Jahr 2010 auf tragische Weise und für Außenstehende unvermittelt aus ihrem in voller Blüte stehenden Leben gerissen wurde. Im Erscheinungsjahr dieses Heftes wäre sie 60 Jahre alt geworden. Der vorliegende Beitrag aus dem Bereich der anderen großen Kontaktzone im deutschen Sprachgebiet sei ihr gewidmet.

Ist es zu weit her geholt zu behaupten, dass Wasser der vielleicht wichtigste Faktor für die Standortwahl menschlicher Siedlungen ist? Seine elementare Bedeutung zeigt sich als Nahrungsmittel und Rohstoff, als Energielieferant, Element von Befestigungen, Verkehrsweg und in vielem anderen. Bei dieser Vielfalt ist es nicht verwunderlich, dass die Nutzung der Gewässer auch in der Namengebung vielfältige Spuren hinterließ¹. Einerseits stellt die Lage an Gewässern oder sumpfigen, also wasserreichen Geländeabschnitten eine der häufigsten Motivationen slavischer Siedlungsnamen dar, wobei die diesen Benennungen zugrunde liegende Lexik äußerst vielfältig und differenziert ist. Andererseits gelten Gewässer als Hauptschlagadern der Siedlungsentwicklung und als Achsen, entlang derer sich Siedlungsareale ausbildeten und vergrößerten.

Beide Aspekte zeigen sich deutlich ganz im äußersten Nordosten des alt-sorbischen Sprachgebietes (Eichler/Zscheschang 2011). Diese Region umfasst im Wesentlichen die früher zur Niederlausitz gehörenden Gebiete östlich der Neiße, die infolge der territorialen Veränderungen im Gefolge des Zweiten Weltkrieges seit 1945 Teil des polnischen Staatsgebietes sind. Dass es sich außerdem um einen Teil des niedersorbischen Sprach- und Siedlungsareals handelt, dessen dialektale Eigenschaften hier deutliche Merkmale des Über-

1 Dieser Themenbereich ist Forschungsgegenstand zweier aufeinanderfolgender Projektgruppen „Usus aquarum: Mühlenbau, Wasser und Verkehr im hochmittelalterlichen Landesausbau Ostmitteleuropas“ sowie „Usus aquarum: Mühlenbau, Wasser und Verkehr im hochmittelalterlichen Landesausbau Ostmitteleuropas (II) – Die Umgestaltung der Flusslandschaft beiderseits der Oder“ am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig, seit 2017 Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa, in deren Kontext der vorliegende Beitrag entstand.

gangs zu polnischen Mundarten zeigen, macht diese Region zu einer überaus interessanten Sprachkontaktlandschaft, worum es aber im Folgenden weniger gehen soll².

Vielmehr ist festzustellen, dass sich die frühmittelalterliche Besiedlung, wie sie sich im Lichte der Ortsnamen darstellt, signifikant an die größeren Fließgewässer anlehnt (Abb. 1)³, in diesem Falle an die Lubst/Lubsza, einen größeren Bach, der nahe der Grenze zur Oberlausitz entspringt und in Guben/Gubin in die Neiße mündet. Die ältesten Siedlungsnamen lassen sich zum größten Teil in der Talebene an ihrem Unterlauf sowie in ihrem Mündungsgebiet lokalisieren⁴. In den Schriftquellen erscheint diese Siedlungslandschaft mehrfach unter dem Namen *Selpuli*, *Selpoli*, *Selboli*. Dieser Benennung trat im Zusammenhang mit der ottonischen Eroberung im 10. Jh. ganz offensichtlich ein Synonym zur Seite: in einem einzigen Beleg ist von einer „Neißeprovinz“ (1005 *provincia Nice*, Thietmar VI/22 (16)) die Rede ist, die kaum woanders als hier zu suchen sein wird (zu den genannten Namen Eichler/Zscheschang 2011: 84-87; Zscheschang 2007: 82-85; Zscheschang 2014).

Weiterhin ist bemerkenswert, dass in dieser Region, die von pleistozänen Ablagerungen geprägt ist, etwa 15 Prozent aller deappellativischen Siedlungsnamen von deren Lage an Gewässern oder Sümpfen her motiviert sind. Im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende altsorbische Namen, angeordnet in alphabetischer Folge der ihnen zugrunde liegenden Basislexeme⁵:

- 2 Vgl. dazu Eichler/Zscheschang (2011); weiterhin Eichler (2007); Eichler (2008a); Eichler (2008b); Eichler (2008c); Zscheschang (2007); Zscheschang (2011); Zscheschang (2012); Zscheschang (2014).
- 3 Auf die der Darstellung zugrunde liegende Unterteilung in „ältere“ und „jüngere“ slavisches bzw. altsorbische Ortsnamentypen ist an dieser Stelle aus Platzgründen nicht weiter einzugehen. Im Kontext der hier vorgestellten Region ist zu verweisen auf Eichler/Zscheschang (2011: 76-80); Zscheschang (2007: 77-80); Zscheschang (2012), wo jeweils auch die maßgebliche Literatur angegeben wird.
- 4 Zum naturräumlichen Umfeld vgl. neben der bei Eichler/Zscheschang (2011: 9f.) genannten Literatur Domański (2002: 68).
- 5 Vgl. im Einzelnen – hier und im Folgenden – jeweils die Namenartikel bei Eichler/Zscheschang (2011: 100-208) sowie auch bei NMP und NGŚ; zur Schreibung der altsorbischen Grundformen Zscheschang (2017: 12). Die in Klammern angegebene Zahl kennzeichnet die Sicherheit der Namenerklärung. Bei (1) ist sie – aus unserer Sicht – unstrittig; bei (2) mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, z. B. einer erst spät einsetzenden historischen Überlieferung; bei (3) aufgrund größerer Unsicherheiten nur hypothetisch, wobei oft mehrere Erklärungsmöglichkeiten in Konkurrenz zueinander

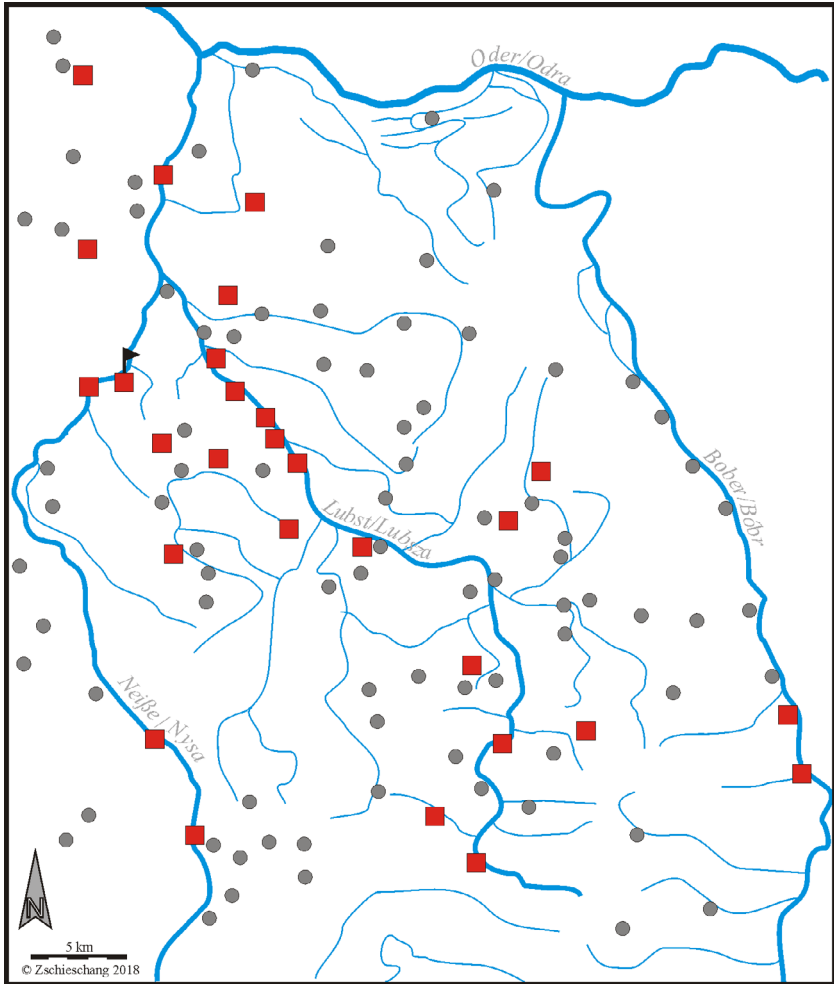


Abb. 1: Die Besiedlung im Lichte der Ortsnamen

älteren slavischen Bildungstypen zugehöriger Name



jüngeren slavischen Bildungstypen zugehöriger Name



Polanowice/Niemitzsch (im Jahr 1000 genannte *civitas*)



Guben / Gubin / Gubin < **guba* ‘Mündung’ (1)

Jehsner, Hoh/Nieder / Husoki/Dolny Jazorc / Jeziory Wysokie/Dolne
< **jezero* ‘See’ (1)

Kalke [I] / Kałk / Kałek < **kałk* ‘kleiner Sumpf’ (1)

Kalke [II] / Kałk / Kałki < **kałk* ‘kleiner Sumpf’ (1)

Muckrow / Mokro / Mokra < **mokry* ‘nass’ (1)

Nablath / Nabloto / Nabloto < **na blot_* ‘am/auf dem Sumpf’ (1)

Niśmenau / Nismjenow / Włostów < **nizmenny* ‘niedrig gelegen’
oder PN **Nezměň* (3)

Plesse / Plesno / Plešno < **pleso* ‘See’ (1)

Pokuschel / Pokužel / Gręzawa < **po kuż_ł_* ‘am Wasserstrudel’ (1)

Rodstock / Roztok / Roztoki < **roztok* ‘Flussgabelung’ (1)

Sablath / Zabłoto / Zabłocie < **za blot* ‘hinter dem Sumpf’ (1)

Seebigau / Ziębikowo < **žab’a jucha* ‘Froschpfütze, -brühe’ (2)

Tauchel, Groß/Klein / (Małe) Tuchel / Tuchola Duża/Żarska
< **tuch* ‘fauliger Gestank’ (1)

Wirchenblatt / Wjerczne Błoto / Wierzchno
< **wірchne błoto* ‘oberer Sumpf’ (1)

stehen. Typischerweise handelt es sich dabei um eine deappellativische und eine deanthroponymische Herleitung mittels homonymer Namenbildungselemente (Suffixe *-n_*, *-ov_*, *-ici/-ica*). Mit (4) gekennzeichnete Ortsnamen sind so schlecht belegt, dass in Bezug auf ihre Erklärung allenfalls Vermutungen angestellt werden können.

Im Sinne der Übersichtlichkeit werden die üblichen Schreibkonventionen für altsorbische Etyma hier dahingehend modifiziert, dass für nicht zu rekonstruierende Vokale im Sinne der besseren Anschaulichkeit der bisher übliche Binde- durch einen Unterstrich ersetzt wird. Außerdem wird – vgl. dazu die noch folgenden Beispiele in diesem Beitrag – das Endelement vom Basislexem durch ein Pluszeichen abgetrennt.

Der erwähnte deutsch-niedersorbisch-polnische Sprachkontakt bringt es mit sich, dass für die meisten Siedlungen drei offizielle bzw. quasioffizielle Namenformen existieren, z. T. gar mit mehreren Varianten. Dies führt zusammen mit dem Umstand, dass eine Nichtnennung einer oder zweier dieser Formen einer sprachlichen Diskriminierung gleichkäme, dazu, dass im Folgenden zumeist alle drei Formen nacheinander aufgeführt werden. Nur da, wo dies den Textfluss stören würde, wird einzig die deutsche Form genannt, die in der Regel am direktesten in der Namentradition von der Ausgangs- bzw. Grundform steht. Mit dieser Verfahrensweise soll aber keineswegs in Frage gestellt werden, dass die polnischen Namenformen heutzutage die einzig offiziellen und amtlichen sind.

Zauchel / Suchol / Suchodół < **Suchy dol* ‘trockenes Tal’ (1)⁶

Zedel / Sedło / Siodło < **sadło* ‘fettiger Boden’ (2)⁷

Hinzu kommen noch einige deutsche Namenbildungen, die weniger zahlreich sind, weil zum einen Toponyme deutscher Bildung mit einem Drittel vom Gesamtbestand gegenüber den altsorbischen in der Minderheit sind und zum anderen (im Gegensatz zu altsorbischen Bildungen, die etwa jeweils zur Hälfte deappellativisch und deanthroponymisch sind) von Deanthroponymika dominiert werden. Unter den 28 deappellativischen deutschen Bildungen nehmen die drei im Folgenden genannten, auf Wasser und Sumpf bezogenen knapp elf Prozent ein, also einen Anteil, der nicht wesentlich geringer ist als der Anteil der entsprechenden altsorbischen Namen:

Altwasser, Groß / Stara Wóda / Stara Woda
< *altwazzer* ‘altes Wasser’ (1)

Seedorf / Strużka < *sê(we)* ‘See’ (1)

Teichdorf / Stawnik < *tich* ‘Teich’ (2)

Die Namen finden sich in beinahe allen Teilen des untersuchten Gebietes (Abb. 2) – nur der Norden, immerhin mit der Oderaue, bleibt von ihnen frei. Auf den ersten Blick zeigen sich zwei areale Konzentrationen, auf die weiter unten noch einzugehen sein wird. Zunächst ist aber festzustellen, dass sich in den meisten Fällen die Motivation dieser Namen gut nachvollziehen lässt, indem sie entweder eindeutig ist oder aber auf gut begründeten Vermutungen beruht.

Guben, der Name einer der bedeutendsten Städte der Region, markiert mittels des Lexems **guba* die ‘Mündung’ der Lubst in die Neiße. Die Siedlung **Gold-**

6 Durch den Bezug auf Trockenheit ist der Gewässerbezug bei diesem Namen komplexer. Vgl. hierzu aber auch den Vorschlag einer deanthroponymischen Grundform **Suchol+j* bei Wenzel (2011: 410); ähnlich Wenzel (2013a: 68); Wenzel (2013b: 160); Wenzel (2013c: 179). Der dort angeführte, für das Jahr 1545 bezeugte Personenname *Suchol* ist wohl als Herkunftsname zum vorliegenden Toponym aufzufassen; ihn als Beleg für dessen deanthroponymische Herleitung anzusehen, wäre damit ein Zirkelschluss. Außerdem lassen sich die Lageverhältnisse der Ortschaft gut mit der deappellativischen Erklärung in Übereinstimmung bringen – sie liegt auf einem trockenen Geländeabschnitt in einem weitgehend sumpfig geprägten Umfeld.

7 Eine Herleitung von nso. *sedło* ‘Siedlung’ ist aufgrund der Schriftbelege (1381 *Czadelin* usw.) nicht möglich. Vgl. hierzu auch den Vorschlag einer deanthroponymischen Herleitung **Čad_l+in* bei Wenzel (2013a: 68); Wenzel (2013b: 160); Wenzel (2013c: 179), der nicht von der Hand zu weisen, aber noch genauer zu diskutieren wäre.

bach befindet sich an der Quelle des gleichnamigen Gewässers. Bei *Kalke* [II] und *Pokuschel* befinden sich kleinere Bäche, der konkrete Bezug der Benennungen ist jedoch nicht zu erkennen. Für *Teichdorf* kommt am ehesten ein nicht mehr erkennbares künstlich angelegtes Gewässer an der den Ort durchlaufenden Uller in Betracht. *Seebigau* liegt unmittelbar an der Lubst; sumpfiges Gelände oder **žab'a jucha* 'Froschbrühe, -jauche', wie es der Name nahelegt, ist dort durchaus möglich. Auch *Rodstock* liegt im Quellbereich eines Baches (MTB 4256). Das Bachtal erweitert sich unterhalb des Ortes zu einer Niederung, wo es zu Verzweigungen des Wasserlaufs gekommen sein dürfte. *Nißmenau*, das indes auch deanthroponymisch erklärt werden kann, liegt relativ hoch, aber im Quellbereich eines kleinen Baches.

Häufig wird zur Benennung von Siedlungen an die von der Eiszeit zurückgelassenen zahlreichen Seen angeknüpft, die in einem kontinuierlichen Prozess verlanden und gegenwärtig oft nur noch als sumpfige Geländebereiche oder künstlich entwässerte Wiesen zu erkennen sind. Dies ist für die Lage von *Seedorf* am Jähnsdorfer See/Jezioro Jańsko, dem größten stehenden Gewässer zwischen Neiße und Bober, überaus signifikant (MTB 4056). Auch *Kalke* [I] befindet sich am Rand einer sumpfigen Niederung (MTB 4155). Die Höhenangabe von *Wirchenblatt*, **virčne bloto* 'oben (gelegener) Sumpf', bezieht sich auf die tiefer gelegene Lubstniederung weiter nordöstlich, der gegenüber das relativ kleine Sumpfbgebiet nordwestlich des Ortes, auf der Karte eine Wiese mit zahlreichen Entwässerungsgräben, einige Meter höher liegt (MTB 4154).

Am deutlichsten zeigt sich der Bezug zu (verlandenden) Seen jedoch bei den beiden oben genannten arealen Konzentrationen, wo auf engem Raum gleich mehrere Benennungen an derartige Strukturen eiszeitlicher Herkunft, oft an dieselbe, anknüpfen. Bei der ersten handelt es sich um ein Gebiet zwischen der mittleren Lubst und dem Bober, das naturräumlich von mehreren parallel nach Norden verlaufenden, durch Höhenrücken voneinander getrennten Niederungsgebieten geprägt ist, in denen sich auch einige offene Gewässer finden. Hier liegen gleich vier Ortsnamen unmittelbar nebeneinander, die sich auf insgesamt zwei dieser Niederungstreifen beziehen:

Muckrow (MTB 4156) befindet sich westlich desjenigen, der vom *Land-Graben* bzw. heute der *Rownia* (WMT M-33-7,8) durchflossen wird. Weiter südlich liegt *Groß Altwasser* (MTB 4156). Dieser Name versinnbildlicht ein Gewässer im Verlandungsprozess, dessen ursprünglicher Charakter den Namengebern offenkundig bewusst war. Auch der Name des genannten *Land-Grabens* lässt weniger auf einen natürlichen Bach als auf einen künstlich angelegten Vorfluter schließen, der den Niederungstreifen entwässert. *Groß/*

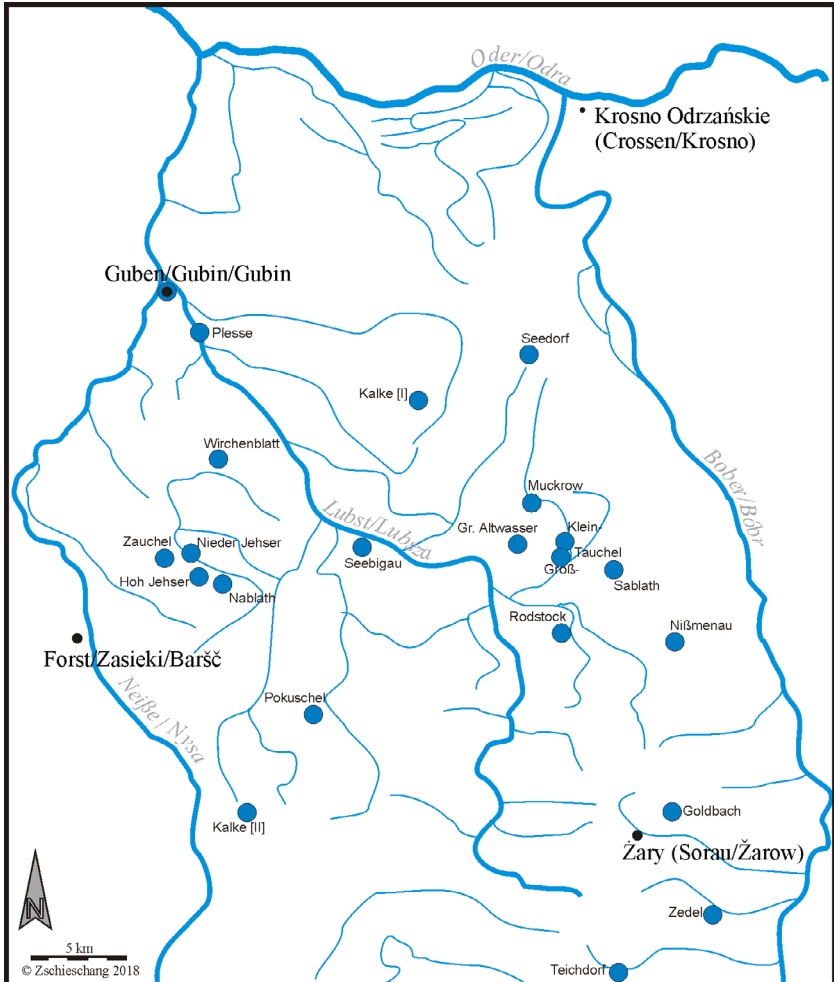


Abb. 2: Wasserbezogene Ortsnamen an der unteren Neisse

Ortsname, dessen Basislexem auf Wasser oder Sumpf verweist ●

Ort zur Orientierung ●

Klein Tauchel und *Sablath* liegen hingegen am westlichen bzw. östlichen Rand des breiten Sablather Bruchs (MTB 4156/4256). Der Name *Sablath* ist noch insofern interessant, als dass er durch seine Bildung **za blot_* ‘hinter

dem Sumpf' in Verbindung mit der Lage des Ortes einen Blickwinkel aus westlicher Richtung verrät, von dort her, wo sich das älteste slavisch besiedelte Areal der Region (vgl. oben und Abb. 1) befindet.

Die Konzentration von gewässerbezogenen Ortsnamen gerade hier ist schwer zu erklären. Auffällig ist, dass alle anderen altsorbischen Toponyme im Umfeld aus einem Personennamen gebildet wurden⁸:

Belkau / Bělkow / Białków < **Bělk*/**Bělk+ov*_ (1)

Baudach / Budyh / Budziechów < **Bud_ch+ov*_ (1)

Zeschau / Šešow / Cieszów < **Češ+ov*_ (2)

Kotsemke / Chóšćeńk / Chocimek < **Chotim+j*_ (1)⁹

Guschau / Gusow / Guzów < **Gost_š+ov*_ (1)

Leuthen / Lutol / Lutol < **Lut+in*_ (1)

Mallwitz / Małojce / Małowice < **Mał+ovici* (1)

Witzen / Witcyn/Wicyn / Wicina < **Vit/Vidk+in*_ (2)

Die einzige, aber schon etwas weiter entfernte Ausnahme bildet Kriebau / Kśiwa / Krzywa zu **Kriv+ov*_ (1)¹⁰ aus **krivy* 'krumm'. Diese Dominanz deanthroponymischer Bildungen ist kaum als Zeichen eines einheitlichen Besiedlungsvorgangs zu werten, da diese Namen unterschiedlichen Bildungstypen angehören. Dennoch wäre anzunehmen, dass die Siedler der Region *Selpuli* bei ihren Bemühungen, das genutzte Gebiet zu erweitern, hier erstmals auf derartige naturräumliche Strukturen stießen. Diese erschienen ihnen auffällig und bemerkenswert genug, um danach Siedlungen zu benennen und dabei von der sonst vielleicht bevorzugten deanthroponymischen Benennungspraxis abzurücken. Beim weiteren Fortschritt des Besiedlungsprozesses anderenorts stellten Niederungsgebiete und Seen dann nichts Besonderes mehr dar, so dass bei der Benennung zumeist andere Aspekte im Vordergrund standen. Viel mehr als Vermutungen sind solche Überlegungen allerdings nicht.

8 Vgl. auch hier genauere Angaben zu den genannten Toponymen wie Belegreihen usw. in den entsprechenden Stichworten bei Eichler/Zschieschang (2011) sowie auch bei NMP und NGŚ.

9 Das in allen drei Namenformen begegnende Endelement *-k* ist sekundär, vgl. die ältesten Belege 1381 *Koczczim* usw.

10 Vgl. zum Endelement die schriftliche Überlieferung 1381 *Krybaw* usw.

Die zweite Konzentration, gelegen zwischen der Lubst und der Neiße, etwa 15 Kilometer von den eben dargestellten Orten entfernt, besteht aus *Hoh* und *Nieder Jehser* am Pfortener und Zaucheler See. Beide Gewässer, in einem längeren Sumpf- und Wiesenstreifen befindlich, sind offensichtlich im Verlandungsprozess begriffen und bildeten ehemals ein einziges, größeres Gewässer (MTB 4154, 4254). Die Attribute beider Ortsnamen entsprechen der tatsächlichen relativen Höhenlage. Östlich davon befindet sich *Nablath* am Großen Teich / Staw Nablocie, wo sich der genannte sumpfige Landstrich fortsetzt. Westlich schließt sich *Zauchel* an, dessen Name **suchy dol* 'trockenes Tal' einen Bezug zu seiner Lage am Rand der Heide südwestlich von Brody nahelegt (MTB 4154, 4254). Ebenso kennzeichnend ist aber die Lage am Zaucheler See, und vielleicht war es gerade dieser landschaftliche Gegensatz, der zur Benennung anregte.

Im Zusammenhang mit diesen beiden Mikroarealen dürfte auch folgender Quellenbeleg stehen. Für das Jahr 990 berichtet der Merseburger Bischof Thietmar davon, dass eine Kriegerschar bis zu dem Selpuli genannten Gebiet gelangte und dort auf einen Sumpf traf, über den sich eine lange Brücke erstreckte (*ad pagum Selpuli dictum venerunt ac iuxta unam paludem, supra quam pons longus porrigitur*, Thietmar IV/11; Lübke 1984/88, 3: 59-61 (252)).

Die geographische Verortung dieser Mitteilung bleibt nicht in dem Maße im Dunkeln, wie es sonst bei der chronikalischen Überlieferung häufig der Fall ist. Obwohl wir nicht wissen, ob sich das genannte Feuchtgebiet vor oder hinter dem besiedelten Areal befindet, ist es angesichts der von Westen her Kommenden am wahrscheinlichsten am (süd)westlichen oder am (nord)östlichen Rande des Siedlungsareals zu suchen.

Im Hinblick auf den Südwesten läge es nahe, den Sumpf mit der Niederung um Jehser, Nablath und Zauchel in Verbindung zu bringen, die insgesamt immerhin eine Länge von fast 20 Kilometern aufweist und ununterbrochen quasi von der Neiße bis östlich Pforten reicht (vgl. hier und im Folgenden Abb. 3). Dass es sich dabei in späterer Zeit zum Teil um geschlossene Wasserflächen handelte, von denen bei Thietmar nicht die Rede ist, stört die Interpretation nicht. Einerseits nehmen diese Seen nur einen eher geringen Anteil der Niederung ein, andererseits könnten sie ihre Entstehung auch späteren menschlichen Gestaltungsmaßnahmen verdanken. Ohnehin dürften sie von einem breiten Schilfgürtel umgeben gewesen und damit dem Anrückenden nicht unbedingt als See erschienen sein.

Besonders reizvoll, wenn auch nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen, ist der Gedanke, die Überquerungsmöglichkeit mit dem signifikanten Namen der späteren Stadt Pforten in Verbindung zu bringen. Dieser geht zurück auf mhd. *vurt*, mnd. *vörde*, *vörde*, md. *fort*, *furt* usw. 'Furt'. Die Verbindung mit *Pforte* erfolgte hyperkorrekt, entspricht aber in einem übertragenen Sinne auch der Lage des Ortes an einer Querungsstelle durch das nasse Element. Die Heimatkunde behielt dies in Erinnerung, ihr zufolge „liegt das saubere Städtchen in einem anmutigen Tale, welches früher ein einziges Seebecken gewesen ist. Noch in geschichtlicher Zeit ging man hier nur auf schmalen Wegen zwischen Sümpfen hindurch. Daher der Name der Stadt.“ (Tschisgale 1940: 86)¹¹ Die sorbische Namenform *Brody* könnte weit älter sein als ihre späte Überlieferung seit dem 18. Jahrhundert annehmen ließe und durchaus in das 10. Jahrhundert zurückreichen. Ihr gegenüber hätte sich dann aber eine deutsche, dieselbe Motivation aufgreifende und schließlich verschriftlichte Benennung durchgesetzt.

Der 990 genannte Sumpf/*palus* könnte sich aber auch auf die Niederungsgebiete beziehen, die sich, etwa bei Sommerfeld/Lubsko beginnend, einerseits nach Osten in Richtung Bober erstrecken, andererseits über mehr als 15 Kilometer hinweg nach Norden ungefähr in Richtung der Bobermündung hinziehen und das Siedlungsareal nach Nordosten hin abschließen. Unterbrochen von schmalen Höhenrücken, hätten sie die östliche Grenze von *Selpuli* gebildet. Auch hier bietet die Toponymie weitere Anhaltspunkte in Gestalt eines oder vielleicht zweier Toponyme, die sich am nordöstlichen Rand des ältesten Siedlungsareals befinden und sehr markant auf die Praxis verweisen, Wälder in Grenzgebieten unpassierbar zu machen. Der eine dieser beiden Namen, Ossig/Osiek/Wósek, ist zu altsorbisch **osĕk* 'Verhau' zu stellen. Dieses Lexem wird signifikant „von Siedlungen an mittelalterlichen Fernverkehrswegen“ (Dickers/Hardt 1998: 191f.) getragen. Der in der angegebenen Literatur aufgeführten Reihe an Beispielen wäre dieser Fall hinzuzufügen. Eine Lage an einer Verbindung von überregionaler Bedeutung erscheint auch hier möglich zu sein, indem ein von Südwesten kommender Weg bei Pforten die Landschaft *Selpuli* erreicht und sie bei Ossig in nordöstlicher Richtung, auf die Odermündung hin wieder verlassen haben könnte.

Die Herleitung eines weiteren Ortsnamens, Saude/Zawada/Zawod, ist hieran semantisch anzuschließen. Sie beruht auf einem aso. Lexem, das einerseits mit nso. *zawada* 'Hindernis, Sperre' (Muka 1926-1928, 2: 1051), anderer-

11 Vgl. auch die Wiedergabe einer kartographischen Darstellung des 18. Jh. in Kubach/Seeger (1939: 351, Abb. 447).

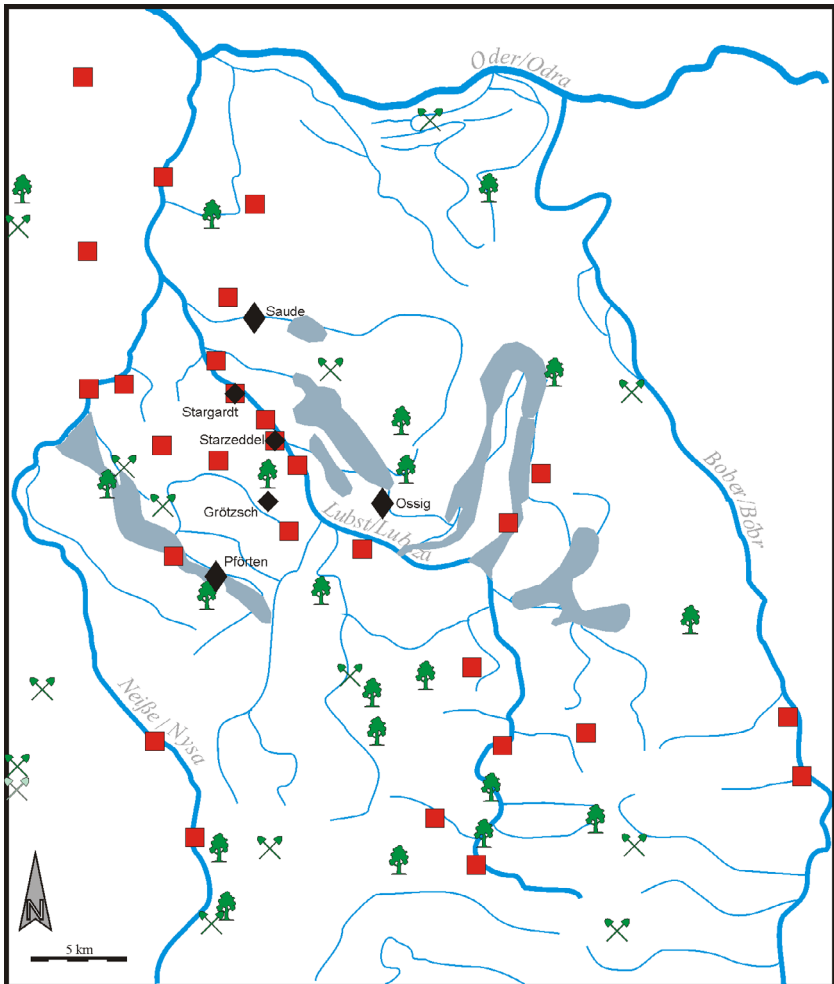


Abb. 3: Siedlung und Grenzen im Früh- und Hochmittelalter

sumpfige Geländeabschnitte (schematisiert)



Ortsname, dessen Basislexem auf eine Grenzbefestigung verweist



Ortsname, dessen Basislexem auf eine Wallanlage verweist



älteren slavischen Bildungstypen zugehöriger Ortsname (wie Abb. 2)



Ortsname, dessen Basislexem eine Baumbezeichnung beinhaltet



Ortsname, dessen Basislexem auf Rodung oder Neusiedlung verweist



seits aber auch mit nso. *zawod* 'Einfuhr' (Eichler/Zschieschang 2011: 177) in Verbindung stehen könnte. Die erste Möglichkeit stünde in unmittelbarer Verbindung mit den genannten Grenzverhauen, die andere ließe vielleicht einen Bezug zu Handel und Verkehr zu. Beide Namen liegen im Areal, das die jüngeren slavischen Namentypen einnehmen und sind solchen Toponymen benachbart, deren Lexik auf Rodung bzw. auf Bäume verweist, wobei aber *Ossig* im Vergleich mit *Saude* aussagekräftiger erscheint¹².

Eine von Südwesten nach Nordosten (oder umgekehrt) verlaufende Verbindung, wie sie die genannten Toponyme indizieren, hätte auch überregionale Implikationen: Sie bildet die direkte Verbindung zwischen den ottonischen Machtzentren in Magdeburg und im nördlichen Harzvorland mit den großpolnischen Kerngebieten des piastischen Reiches um Gniezno/ Gnesen und Poznań/Posen, sofern man nicht der Luftlinie über die seinerzeit fast unbesiedelten Gebiete des Fläming folgt¹³, sondern den gut ausgebauten Siedlungslandschaften entlang der mittleren Elbe und in der Niederlausitz, in denen die Versorgung und Sicherheit von Reisenden gewährt werden konnte¹⁴.

Was die westliche Peripherie anbetrifft, so lässt das naturräumliche Umfeld an eine ähnlich markante Abgrenzung, wie sie oben beschrieben wurde, nicht denken. Auch die Ortsnamen lassen nur spärliche Informationen fließen: Westlich von Guben zeugen allein Groß Drewitz / Wjelike Drjeje < **drevce* 'kleines Gehölz' und Pinnow / Pynow < **peń* 'Baumstumpf, Klotz' (Körner 1993: 143 und 203f.) von Baumbestand bzw. Rodungstätigkeit; südwestlich von Forst – geographisch im Kontext von Selpuli schon recht entlegen – liegen Gahry / Gari < **gar* 'Brandstätte', Noßdorf / Nosydłojce < **novosedlici*

12 Ein frühmittelalterlicher Zusammenhang von *Zawada* konnte für die in Polen liegenden Namen nicht bestätigt werden (Kowalczyk 1992, 230 und 292; für den Hinweis auf dieses Werk danke ich, wie auch für weitere Anregungen, dem anonymen Gutachter dieses Beitrags). Dies dürfte auch für *Saude* gelten, wenngleich es schwierig ist, eine derart breite und differenzierte Diskussion (Kowalczyk 1992: 182-288) auf einen Einzelfall zu beziehen, der a. a. O., 238 als Nr. 226 erscheint. Dies betrifft auch eine durchaus auch hier mögliche Motivation; wie sie bei Kowalczyk (1992, 189-194 und 270-274) für andere Fälle dargelegt wird, dass nämlich wasserbauliche Anlagen einer Mühle ein Hindernis für den Verkehr bilden könnte, was zu Benennungen als *zawada* führen konnte, wobei allerdings ein konkreter diesbezüglicher Nachweis für *Saude* schwerfallen dürfte.

13 Eine solche Verbindung dicht südlich der Elbe wurde anscheinend von der archäologisch-historischen Forschung bisher noch nicht ins Auge gefasst, vgl. die bekannten Darstellungen bei Herrmann (1968: 121f. und Beilage Abb. 18); Herrmann (2003: 57 und 62).

14 Auch die Kartierung der Verkehrswege bei Biermann (2000: 89) wäre diesbezüglich zu diskutieren.

‘Neusiedler’ und evtl. (indem hier eine deanthroponymische Erklärung näher liegt) Trebendorf / Trjebojce < **treb_* ‘roden, reinigen’¹⁵.

Abgesehen davon, dass die Überlieferung entsprechend merkmalthafter Ortsnamen immer auch vom Zufall abhängig ist und ein Fehlen (ebenso wie ein Vorkommen) zwar zu interpretieren ist, aber auch nicht überbewertet werden darf, ist doch in Betracht zu ziehen, dass die Weiten der westlich der Neiße beginnenden Lieberoser Heide besondere Schutzmaßnahmen entbehrlich gemacht haben könnten. Das eigentliche Siedlungsareal *Lusici* liegt von *Selpuli* aus eher in südwestlicher Richtung, was mit der Lage des dargestellten Niederungsstreifens um Pforten im Kontext der genannten Nachricht Thietmars korrespondiert.

Offen blieb der Bereich entlang der Lubst nach Süden hin, wohin das Siedlungsgebiet schon frühzeitig in die dort liegenden Geschiebelehmhochflächen hinein erweitert wurde, was solche Ausmaße annahm, dass es bald zu einer eigenen, sehr charakteristischen Landschaftsbenennung kam: *Sarowe* < **Žarov_*, aus **žar* ‘Brand, Glut’ (Eichler/Zscheschang 2011: 85f.; Zscheschang 2007: 83f.).

Eine weitere in zwei Urkunden zu findende Nachricht ist weniger eindeutig zu interpretieren, was hier aber nur der Vollständigkeit halber zu nennen ist:

- (1) *in altera parte Luzice et Selpoli et sic usque ad civitatem Sulpize illam videlicet infra eundem terminum et inde in aquam, que dicitur Odera* (Lehmann 1968: 4f., Nr. 5; Lübke 1984/88, 2: 202-205, Nr. 145; Domański 1983: 94)
- (2) *in altera parte Lusizi et Selboli et sic usque ad civitatem Zulfiza, illam videlicet infra eundem terminum, et inde in aquam, quae dicitur Odera* (MGH DO III: 595f., Nr. 186; Lehmann 1968: 6f., Nr. 9; SUB 1: 3f., Nr. 3; Lübke 1984/88, 3: 141-144, Nr. 309)

Wo die genannte *civitas Sulpize* bzw. *Zulfiza* zu suchen ist, bleibt unsicher¹⁶. Die Toponymie der Region bietet keine Anknüpfungspunkte. Dass der Name in der dem polnischen Lautstand entsprechenden Form *Stubice* 1945 für die

15 Körner (1993: 152, 199 und 666); vgl. auch Wenzel (2006: 45, 50, 86, 90 und 116). In den vor einigen Jahren erschienenen, teils kontroversen Beiträgen zu Niederlausitzer Ortsnamen (Hengst 2008; Schuster-Šewc 2008; Schuster-Šewc 2009; Wenzel 2009; Wenzel 2010; Koenitz 2010-2011; Schuster-Šewc 2011) spielt offenkundig keiner der genannten Namen eine Rolle.

16 Dazu u.a. Lehmann (1968: 5 (5)); Tyszkiewicz (1968: 53f.); Eichler (1975: 125); Krausch (2001: 18).

Benennung der auf dem rechten Oderufer gelegenen Teile der Stadt Frankfurt (Oder) Pate stand, zeugt zwar von der Quellenkenntnis der damals im Dienste der polnischen Nachkriegsverwaltungen als Namengeber tätigen Sprachwissenschaftler (vgl. Eichler/Zscheschang 2011: 53f. und 97), ist aber doch eine willkürliche Entscheidung.

Am wahrscheinlichsten erscheinen zwei Möglichkeiten. Zum einen könnte diese *civitas* im Laufe der kriegerischen Auseinandersetzungen um das Jahr 1000 zerstört worden sein, wodurch auch ihr Name sang- und klanglos verschwand (dies und weitere Überlegungen bei Domański 1983: 94f.). Folglich hätte Selpuli einen zentralen Ort gehabt, von dem wir weiter nichts wissen, wobei aber auf den Umstand zu verweisen ist, dass neben einer ganzen Reihe archäologisch belegter frühgeschichtlicher Burgwälle (vgl. Biermann 2000: 366-369) gleich drei Toponyme im Inneren des ältesten slavischen Siedlungsgebietes an der unteren Lubst auf Befestigungsanlagen verweisen:

Grötzsch / Grozišćo / Grodziszczce < *grođc ‘Burg’

Stargardt / Stary Grod / Stargard Gubiński < *stary grod ‘alte Burg’

Starzeddel / Stare Sedło / Starosiedle < *stare sedlo ‘alte Siedlung’¹⁷

Zum anderen aber könnte es sich bei **Sulpic*_, wie der Name wohl entsprechend der Regeln für das Altsorbische anzusetzen ist¹⁸, auch um eine ältere Benennung für Niemitzsch, das heutige Polanowice an der Neiße südlich von Guben, handeln. Dieser Name, **Němci* zu **němč* ‘Deutscher’¹⁹, nimmt unmittelbar Bezug auf die von Westen kommenden Eroberer des 10. Jahrhunderts, die diesen Ort augenscheinlich als Stützpunkt und Verwaltungsmittelpunkt wählten. In der Tat ist es kaum wahrscheinlich, dass ein solcher Name schon vor der ottonischen Eroberung existierte, und eine vorherige Benennung, die möglicherweise auf die Landschaft *Selpuli* oder die *Lubst* Bezug nimmt²⁰, ist durchaus denkbar.

17 Vgl. zu diesem Ort und seinen archäologischen Denkmälern Nebelsick (2014).

18 Eichler (1985a); in überarbeiteter Form auch in AAO (1, 44-49).

19 Die Bedeutungskomponente ‘stumm’ ist für derartige Namen weniger relevant, vgl. dazu jüngst Wenzel (2017: 619).

20 Die Ähnlichkeiten im Lautbestand der Namen des Siedlungsareals (*Selpuli*), des Flusses (*Lubst*), und des anzunehmenden zentralen Ortes (*Sulpic*) sind frappierend, die Unterschiede hinsichtlich der Reihenfolge der Konsonanten und in den Vokalen verbieten jedoch einen gemeinsamen Ansatz. Vgl. Eichler/Zscheschang (2011: 75 und 85); weiterhin Eichler (1975: 125); Eichler (1985b: 140); Hanna Popowska-Taborska im Stichwort *Selpuli* bei Labuda/Stieber (1961/91, 5: 127).

Zusammenfassend lässt sich nach dieser toponomastischen Untersuchung die Siedlungsregion²¹ Selpuli wie folgt beschreiben: Am frühesten besiedelt wurde ein Areal entlang des Unterlaufs der Lubst und deren Mündung in die Neißة. Dessen Bewohner verstanden es, sich nach außen hin zu schützen – nach Süden und Südwesten hin wie auch nach Osten durch natürliche Seen, die als Hinterlassenschaften der Eiszeit dem Verlandungsprozess ausgesetzt und sicher schon damals zum großen Teil versumpft waren. Dieser Schutz vor Eindringlingen war so markant, dass er Thietmar von Merseburg eine Berichterstattung wert war²². Neben dieser Ausnutzung von Feuchtgebieten mit offenbar kontrollierten Übergangsmöglichkeiten befriedigte man das Schutzbedürfnis nach Nordosten hin, wo das Land streckenweise trockener war, durch Verhaue im Wald. Die schützenden Grenzen hatten nicht lange Bestand, indem sie bald von einem Landesausbau geradezu überrollt wurden, der nach dem Zeugnis der vielen hier zu finden altsorbischen Ortsnamen, die den jüngeren Bildungstypen zuzurechnen sind, sehr intensiv gewesen ist (Eichler/Zschieschang 2011: 78-82; Zschieschang 2007: 79f.). Wenn wir Thietmars kurze Darstellung so interpretieren dürfen, dass seine Zeitgenossen die Sümpfe offenbar noch als unbesiedelt und ihre Schutzfunktion als intakt erlebt haben, würden sich diese Ausbauvorgänge zum großen Teil in einer Zeit abgespielt haben, als das Gebiet schon unter die Herrschaft des ottonischen Reiches gekommen war und im Jahre 1000 dem Kloster Nienburg an der Saale geschenkt wurde.²³

Es zeigt sich damit, welche Rollen Gewässer bei der Ausgestaltung slavischer Siedlungsareale gespielt haben – sowohl als Lebensadern als auch als Grenzen, und wie sich dies mit den Mitteln der Toponomastik ergründen lässt. Diese Untersuchung mag dabei exemplarisch für die Vielzahl der slavischen Siedlungslandschaften stehen, wo die Verhältnisse vielleicht nicht ganz so deutlich in Erscheinung treten wie hier, aber nicht grundsätzlich anders gewesen sein dürften.

21 Von einem „Gau“ zu sprechen, wie z. B. bei Wenzel (2008), erscheint nicht angebracht, da alle Hinweise auf die Herrschaftsverhältnisse, die politische bzw. administrative Struktur dieses Siedlungsgebietes vor der Zugehörigkeit zum Kloster Nienburg ab 1000 und auf die Selbstidentifikation seiner Bewohner fehlen.

22 Vgl. die Kartierungen der archäologischen Funde bei Domański (2002: 81-83, Abb. 34-36), die eindrücklich zeigen, dass die Besiedlung dieses Sumpfland nach Südwesten hin nicht überschreitet.

23 CDA (1: 70, Nr. 90); MG DO (III: 788, Nr. 359); Schrage (1997); Schrage (1998); Zschieschang (2007: 82); Eichler/Zschieschang (2011: 82).

Literatur und Quellen

- AAO = Eichler, Ernst (Hg.) (2000-2004): Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Arealen des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum, 5 Bde, bearb. von Inge Bily, Bärbel Breitfeld und Manuela Züfle, Stuttgart/Leipzig.
- Biermann, Felix (2000): Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 65), Bonn.
- CDA = Heinemann, Otto (1867-1883) (Hg.): Codex diplomaticus Anhaltinus, 6 Bde., Dessau.
- Dickers, Aurelia/Hardt, Matthias (1998): Deutsch-Ossig im Tal der Lausitzer Neiße. Bemerkungen zu den Ausgrabungen in einer Dorfkirche südlich von Görlitz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 40, 187-210.
- Domański, Grzegorz (1983): Osadnictwo nad dolną Nysą Łużycką we wczesnym średniowieczu, in: Slavia Antiqua. Rocznik poświęcony starożytnościom Słowiańskim 29, 65-109.
- Domański, Grzegorz (2002): Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung an der Wodra, in: Gringmuth-Dallmer, Eike/Leciejewicz, Lech (Hg.): Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Mainz am Rhein, 68-86.
- Eichler, Ernst (1975): Die Ortsnamen der Niederlausitz, Bautzen.
- Eichler, Ernst (1985a): Grundsätze beim Ansatz altsorbischer Namenformen, in: Eichler, Ernst (Hg.): Beiträge zur deutsch-slavischen Namenforschung (1955-1981), Leipzig, 114-122 [ursprünglich in: Zeitschrift für Slawistik 7 (1962), 670-678].
- Eichler, Ernst (1985b): Völker- und Landschaftsnamen im altsorbischen Sprachgebiet, in: Eichler, Ernst (Hg.): Beiträge zur deutsch-slavischen Namenforschung (1955-1981), Leipzig, 123-152 [ursprünglich in: Lëtopis A 13/1 (1966), 1-30].
- Eichler, Ernst (2007): Namenforschung in der Ober- und Niederlausitz. Stand und Perspektiven, in: Neues Lausitzisches Magazin N. F. 10, 7-16.
- Eichler, Ernst (2008a): Das ehemalige niedersorbische Sprachgebiet östlich der Neiße im Lichte der Namenforschung, in: Elikowska-Winkler, Maria (Hg.): Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur, Cottbus/Śula za dolnoserbsku rěc a kulturu, Chóšebuz. 15 Jahre Erwachsenenbildung im Sorbischen (Wendischen)/15 lět dalejkublanje dorosconych w serbskem, Cottbus, 77-83.
- Eichler, Ernst (2008b): Konflikte im Umgang und Gebrauch sorbischer Ortsnamen, in: Eller, Nicole/Hackl, Stefan/Lupták, Marek (Hg.): Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext. Regensburger Symposium, 11. bis 13. April 2007 (= Regensburger Studien zur Namenforschung 4), Regensburg, 251-261.
- Eichler, Ernst (2008c): Polnische Ortsnamenformen in der ehemaligen östlichen Niederlausitz, in: Wyderka, Bogusław (Hg.): Nie tylko o Śląsku. Rozprawy językoznawcze i historyczne (= Studia Śląskie 67), Opole, 79-87.

- Eichler, Ernst/Zscheschang, Christian (2011): Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 81/6), Stuttgart/Leipzig.
- Hengst, Karlheinz (2008): Meinungsverschiedenheiten zu altsorbischen Ortsnamenformen. Zur Problematik bei der Rekonstruktion der Ausgangsformen sorbischer Ortsnamen in den Lausitzen, in: Namenkundliche Informationen 93/94, 155-184.
- Herrmann, Joachim (1968): Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Studien auf der Grundlage archäologischen Materials (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 23), Berlin.
- Herrmann, Joachim (2003): Typen von Kommunikationswegen im frühen Mittelalter im nordwestslawischen Gebiet, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit e. V. 14, 55-64.
- Koenitz, Bernd (2010-2011): *Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin* und andere Namen altsorbischer Herkunft. Miscellanea und manches Systemhafte, in: *Lětopis* 57/2, 95-118 und 58/1, 91-115.
- Körner, Siegfried (1993): Ortsnamenbuch der Niederlausitz (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 36), Berlin.
- Kowalczyk, Elżbieta (1992): *Nazwy obronne. Słup, Samborza i Zawada a zagadnienie obrony stałej ziem polskich w średniowieczu*, 2 Bde., Warszawa.
- Krausch, Heinz-Dieter (2001): An der Neiße um das Jahr 1000, in: *Niederlausitzer Studien* 30, 15-25.
- Kubach, Hans Erich/Seeger, Joachim (unter Mitarbeit von Jung, Wilhelm/Juppe, Joachim/Moderhack, Richard/Zotz, Lothar F.) (1939): *Die Kunstdenkmäler des Kreises Sorau und der Stadt Forst* (= Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Bd. V/6), Berlin.
- Labuda, Gerhard/Stieber, Zdzisław (1961-1991): *Słownik starożytności słowiańskich. Encyklopedyczny zarys kultury Słowian od czasów najdawniejszych do schyłku wieku XII*, 8 Bde, Wrocław u.a.
- Lehmann, Rudolf (Hg.) (1968): *Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400* (= Mitteldeutsche Forschungen 55), Köln/Graz.
- Lübke, Christian (Hg.) (1984-1988): *Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an)*, 5 Bde, Berlin.
- MGH DO III = Sickel, Theodor (Hg.) (1888-1893): *Monumenta Germaniae Historica, Diplomatum regum et imperatorum Germaniae, tomus II: Ottonis II. et III. diplomata*, Hannover.
- MTB = Preußische Landesaufnahme (Hg.) (1901-1903): *Meßtischblatt 1:25000. Blätter 4056 (Bobersberg), 4154 (Jeßnitz), 4155 (Göhren), 4156 (Hermswalde), 4254 (Pforten), 4256 (Gassen), berichtet vom Reichsamt für Landesaufnahme 1938/39.*
- Muka, Arnošt (1926-1928): *Słownik dolnosorbiskego rěcy a jeje narěcow/Wörterbuch der Niedersorbisch-Wendischen Sprache und ihrer Dialekte*, 3 Bde, St. Petersburg/Praha.
- Nebelsick, Louis Daniel (2014): *From Baalshebbel to Storczedil?*, in: Kobyliński, Zbigniew (Hg.): *Starosiedle in the Lubusz Land. Prehistoric and early medieval sett-*

- lement/Starosiedle w Ziemi Lubuskiej. Osadnictwo starożytnie i wczesnośrednio-wieczne, Warszawa, 97-102.
- NMP = Rymut, Kazimierz/Czopek-Kopciuch, Barbara/Bijak, Urszula (Hg.) (1996ff.): *Nazwy miejscowe Polski. Historia – pochodzenie – zmiany*, bisher 14 Bde., Kraków.
- NGŚ = Rospond, Stanisław/Borek, Henryk/Sochacka, Stanisława (Hg.) (1970-2016): *Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska*, 17 Bde., Wrocław/Opole.
- Schrage, Gertraud Eva (1997): *Das Kloster Nienburg an der Saale und die Niederlausitz. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungs- und Verfassungsgeschichte*, in: *Niederlausitzer Studien* 28, 147-157.
- Schrage, Gertraud Eva (1998): *Die Niederlausitzer Besitzungen des Klosters Nienburg an der Saale. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte*, in: Lübke, Christian (Hg.): *Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter (= Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 5)*, Stuttgart, 241-256.
- Schuster-Śewc, Heinz (2008-2011): *Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung*, in: *Lëtópis* 55/2, 94-108; 56/2, 103-124 und 58/1, 116-130.
- SUB = Appelt, Heinrich u.a. (Hg.) (1971-1998): *Schlesisches Urkundenbuch*, 6 Bde, Köln u.a.
- Thietmar = Holtzmann, Robert (Hg.) (1935): *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung (= Monumenta Germaniae Historica, Script. Rer. Germ. N.S. 9)*, Berlin.
- Tschisgale, W[illi?] (1940): *Stadt und Schloß Pforten*, in: *Heimat-Kalender für den Kreis Sorau* 1, 86-90.
- Tyszkiewicz, Lech (1968): *Zur Problematik der frühmittelalterlichen Stammesgebiete und Burgbezirke in der Nieder- und Oberlausitz*, in: *Lëtópis B* 15/1, 39-66.
- Wenzel, Walter (2006): *Niederlausitzer Ortsnamenbuch*, Bautzen.
- Wenzel, Walter (2008): *Die Slawengau *Selpoli*, *Nice*, *Luzici* und *Zliuini* im Lichte der Orts- und Personennamen*, in: *Niederlausitzer Studien* 34, 37-48.
- Wenzel, Walter (2009): *Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen*, in: *Namenkundliche Informationen* 95/96, 55-88.
- Wenzel, Walter (2010): *Problematische Deutungen Lausitzer Ortsnamen*, in: *Lëtópis* 57/2, 119-130.
- Wenzel, Walter (2011): *Rezension zu Eichler, Ernst/Zscheschang, Christian: Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße*, Stuttgart/Leipzig, in: *NI* 99/100, 402-411.
- Wenzel, Walter (2013a): *Beziehungen zwischen slawischen Personennamen und Ortsnamen in der Niederlausitz*, in: *Lëtópis* 60/1, 61-73.
- Wenzel, Walter (2013b): *Rezension zu Eichler, Ernst/Zscheschang, Christian: Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße*, Stuttgart/Leipzig 2011, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 135/Neue Folge 16, 159f.
- Wenzel, Walter (2013c): *Rezension zu Eichler/Zscheschang 2011*, in: *Niederlausitzer Studien* 39, 178-180.
- Wenzel, Walter (2017): *Der Ortsnamen *Libzi* und seine Verwandten*, in: *Namenkundliche Informationen* 109/110, 615-627.

- WMT = Odział Topograficzny Sztabu Generalnego WP (Hg.) (1999): Wojskowa Mapa Topograficzna 1:100000. Służba Topograficzna WP, Seria 653, o. O.
- Zscheschang, Christian (2007): Terra Selpuli. Mittelalterliche Siedlungsgeschichte zwischen unterer Neiße und Bober auf der Grundlage der Ortsnamen, in: *Onomastica Slavogermanica* 26, 33-108.
- Zscheschang, Christian (2011): Sprachkontakte an der unteren Neiße im Spiegel der Ortsnamen, in: Haubrichs, Wolfgang/Tiefenbach, Heinrich (Hg.): *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Akten des gleichnamigen Kolloquiums vom 5.-8. Oktober 2006 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte 43)*, Saarbrücken, 583-599.
- Zscheschang, Christian (2012): Ortsnamen und Siedlungsentwicklung in slavisch-deutschen Kontaktregionen: Die untere Neiße, in: Bremer, Donatella/Arcamone, Maria Giovanna (Hg.): *I nomi nel tempo e nello spazio. Atti del XXII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche*. Pisa, 28 agosto-4 settembre 2005, 5, Pisa, 473-485.
- Zscheschang, Christian (2014 [2015]): Die Neißeprovinz als Kleingau? Eine Erwiderung zum Beitrag von Walter Wenzel über „Die provincia Nice“, in: *Namenkundliche Informationen* 103/104, 522-544.
- Zscheschang, Christian (2017): Das Hersfelder Zehntverzeichnis und die frühmittelalterliche Grenzsituation an der mittleren Saale. Eine namenkundliche Studie (= *Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa* 52), Köln u.a.

[**Abstract:** The settlement landscape between the lower courses of the Nysa/Neiße and Bobr/Bober rivers in Western Polonia with its Old Sorbian, German and Polish language influences was once a part of Lower Lusatia. This article presents toponyms in this region that are associated semantically with water or swampland. These names are concentrated in certain areas, most of them corresponding to swampy strips in the landscape. In the Early Middle Ages some of these strips served as border zones of the settled area which extended along the lower course of the Lubsza/Lubst, a tributary of the Nysa/Neisse. Some passageways through these zones are marked by significant place-names. A short text written by Thietmar of Merseburg makes reference to this geographic situation. In this region where multiple languages come into contact with one another, place names contribute decisively to landscape reconstruction.]